



– nach Ansicht des Rezensenten – wenig überraschende Ergebnis dieser Herangehensweise besteht in der Erkenntnis, dass sich durch den Medienwandel zwar bestimmte Entwicklungen verstärkt oder vermindert haben, dass aber – bislang zumindest – kein völliger Paradigmenwechsel in einem der untersuchten Bereiche stattgefunden hat: »So revolutionär sich der ›digital turn‹ auch gebärdet bzw. dargestellt wird: Nicht alles daran ist tatsächlich *neu* (z. B. kollaborative Autorschaft, individuell gestaltete Bücher)« (S. 1). Eine griffige Zusammenstellung dessen, was wirklich neu ist, fehlt, vielleicht weil hier die historische Distanz fehlt, um mögliche neue Paradigmata in ihrer ganzen Tragweite zu erkennen.

In der ersten Abteilung wird das Problem der Autorschaft im digitalen Zeitalter verhandelt. Die zunehmende Digitalisierung des gesamten Produktionsprozesses hat die Konstitutionsbedingungen des Literaturbetriebs so stark verändert wie zuvor wohl nur die Erfindung des Buchdrucks und die Professionalisierung des Schriftstellers seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Diese Veränderung hängt hauptsächlich mit dem Wandel des Literaturbetriebs und der überlieferten Trennung der Öffentlichkeit in Produzenten, Rezipienten und Vermittler (Rezensenten und Verlage) zusammen. Im digitalen Zeitalter werden die Grenzen zwischen diesen Rollen zunehmend durchlässig. Die unbequeme Sandwichposition nehmen hier die professionellen Rezensenten und Verlage ein, deren Vermittlerrolle zunehmend von selbst publizierenden Autoren und Kundenrezensenten in Frage gestellt wird, die sich entweder im Onlinebuchhandel oder auf Literaturplattformen treffen. Diese empirischen Befunde werden theoretisch untermauert durch Florian Hartlings Aufsatz über »Literarische Autorschaft«, der die diesbezüglichen Debatten seit den 1960er Jahren kenntnisreich nachzeichnet und in einer Typologie des ›digitalen Autors‹ einen Blick in die Zukunft des Urhebers unter den Bedingungen einer vollendeten Digitalität wagt.

Die zweite Abteilung beschäftigt sich nahezu ausschließlich mit den Akteuren in der bereits benannten Sandwichposition. Hier werden die Folgen der digitalen Revolution auf die Buchbranche – gemeint ist auch hier vor allem der tradi-

tionelle Literaturverlag, weniger der wissenschaftliche Verlag – dargestellt und die globalen Akteure der Veränderung – vor allem Amazon, Apple und Google – mit ihren Geschäftsmodellen als Beschleuniger dieser Veränderungen charakterisiert. Die Hilflosigkeit bzw. Rückständigkeit des Urheberrechts im Umgang mit diesen Mächten und den von ihnen angestoßenen Veränderungen behandelt der umfassende Aufsatz von Nicole Zorn.

Welche Bedeutung die zunehmende Digitalität für das Lesen hat, behandelt die dritte Abteilung des Bandes. Das beruhigende Fazit der Beiträge lautet, dass sich die Lesekompetenz durch die Verlagerung der Leseinhalte in neue Medien nicht grundsätzlich verschlechtert, dass aber das Leseverhalten sich zunehmend wandelt, weil digitale Medien – sieht man einmal von der ›digitalen Inkunabel‹ ab, die das gedruckte Buch digital reproduziert – dem Leser ganz andere Funktionen zur Verfügung stellen und damit wohl auch auf gewandelte Bedürfnisse reagieren. An dieser Stelle wäre ein weiterer Aufsatz sicherlich von großem Nutzen gewesen, der sich intensiver mit den Möglichkeiten der digitalen Medien zur Präsentation von Inhalten auseinandersetzt.

Diese Möglichkeiten scheinen in der vierten Abteilung des Werks auf. Jan Christoph Meister, Inhaber des Lehrstuhls für u. a. Computerphilologie in München, beschreibt die neuen philologischen Erkenntnismöglichkeiten, die gut aufbereitete maschinenlesbare Texte bereithalten. Allein die Erforschung großer Textkorpora nicht nur mit linguistischen, sondern jetzt eben auch mit literaturwissenschaftlichen Methoden birgt hier neues Erkenntnispotential für die Philologien. Auf die neuen Herausforderungen für (Literatur-)Archive und Bibliotheken weist Roland S. Kamzelak in seinem abschließenden Aufsatz hin.

Insgesamt bietet der Band eine exzellente Einführung in den Problem-bereich. Durch seine bewusste nicht archiv- bzw. bibliothekswissenschaftliche Schwerpunktbildung stellt er gerade auch für diese Klientel eine Bereicherung dar, weil er weiterführende Zusammenhänge vermittelt.

Markus Malo

DIE BIBLIOTHEK ALS ERFOLGSFAKTOR: die Universitätsbibliothek Bochum nach 50 Jahren; 1962–2012 / [Ruhr-Universität Bochum, RUB]. Hrsg. Erdmute Lapp mit Unterstützung von Anita Grigoleit ... Fotogr.: Christian Nie-linger. – Bochum : RUB, 2012. – 161 S. : zahlr. Ill. ; 28 cm kart.

Ein Jubiläum ist ein willkommener Anlass, über die eigene Identität nachzudenken. Dies gilt nicht nur für Menschen, sondern auch für Institutionen. Zum fünfzigsten Geburtstag der Universitätsbibliothek Bochum ist daher eine Festschrift veröffentlicht worden, die sich jedoch nicht mit der »glorreichen Vergangenheit« (S. 7) dieser Einrichtung beschäftigt. Mit der Festschrift soll vielmehr aufgezeigt werden, welchen Anteil die Universitätsbibliothek am Erfolg, oder wie es an anderer Stelle heißt, »am Markenprofil« (S. 10) der Ruhruniversität hat. Diese Fokussierung auf die Gegenwart ist auf der einen Seite bedauerlich, auf der anderen Seite auch nachvollziehbar. Sie ist bedauerlich, weil die Lebensleistung vorangegangener Generationen von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren nicht gewürdigt wird, die erst die Basis für den heutigen Erfolg geschaffen haben. Sie ist nachvollziehbar, weil in unserer schnelllebigen Zeit, in der der Kampf um abschmelzende finanzielle Ressourcen immer schärfer wird, nichts weniger Wert hat, als der Erfolg von gestern. (Der Mangel an historischer Darstellung in der Festschrift wurde mittlerweile auf der Homepage der UB Bochum durch eine umfangreiche Chronik zur Geschichte der Bibliothek ausgeglichen, vgl.: www.ub.ruhr-uni-bochum.de/informationen/chronik.html)

Die 19 Beiträge der Festschrift kann man grob in drei Blöcke aufteilen. Im ersten Bereich wird die Universitätsbibliothek als solche dargestellt und ein Blick auf die Abläufe im Innern geworfen. So schreibt eine Studentin über ihre Erfahrungen mit der UB Bochum und spricht auch klar Mängel wie fehlende Arbeitsplätze im Lesesaal an. Solch ein Beitrag aus Benutzersicht ist ungewöhnlich und erfrischend. Dass es sich hier um keinen »Jubelbericht« handelt, zeugt von großer Souveränität. In einem weiteren Beitrag berichtet eine Fachreferentin von der täglichen Arbeit der Informationsvermittlung. Ein Aufsatz behandelt die Einbindung der Bibliothek in die Lehre am Beispiel der Vermittlung von Informa-

tionskompetenz. Die beiden nächsten Abschnitte stellen ausgewählte Dienstleistungen vor, welche die Bibliothek für den Campus übernimmt, wobei im zweiten Themenblock Innovationen präsentiert werden. Hier stehen besonders die Aufsätze über die Einführung des Warenkorbsystems bei der Erwerbung und über das integrierte elektronische Bibliothekssystem hervor. Der Bericht über die Ablösung des hauseigenen Systems BABSY durch SISIS SunRise zeigt, dass die Pionierbibliothek für Automatisierung in Deutschland weiter erfolgreich auf diesem Gebiet tätig ist. Der dritte Themenblock stellt etablierte Dienstleistungen wie die Hochschulbibliographie oder den Aufbau von Spezialsammlungen durch Sponsoring-Partnerschaften mit Privatpersonen vor. Gerade eine Hochschulbibliographie ist für viele Universitäten in Deutschland keine Selbstverständlichkeit. Die UB Bochum befindet sich auch hier in der Vorhut einer für Bibliotheken wichtigen Entwicklung.

Alles in allem zeigt die Festschrift, dass sich die Universitätsbibliothek Bochum auf einem sehr guten Weg befindet und dass der innovative Geist der Vergangenheit auch heute noch lebendig ist.

André Welters

HANKE, ULRIKE: Informationskompetenz professionell fördern: ein Leitfaden zur Didaktik von Bibliothekskursen / Ulrike Hanke; Martina Straub; Wilfried Sühl-Strohmenger. – Berlin; Boston, Mass.: De Gruyter Saur, 2013. – 121 S.: Ill.; 28 cm (Praxiswissen)

Literaturangaben

ISBN 978-3-11-027371-7 kart.: EUR 49.95 (DE), EUR 51.40 (AT)

ISBN 3-11-027371-3

ISBN 978-3-11-027439-4 (Print + eBook):

EUR 79.95 (DE), EUR 80.70 (AT)

ISBN 3-11-027439-6 (Print + eBook)

Seit den 1990er Jahren hat sich in bibliothekarischen Kreisen die Erkenntnis durchgesetzt, dass die herkömmliche Benutzerschulung nicht mehr genügt, damit sich die Benutzer im digitalen Umfeld und in der Informations- und Wissensgesellschaft von heute zurechtfinden. Um die für sie relevanten Informationen zu finden und in adäquater Weise zu Wissen zu verarbeiten, benötigen sie »Informationskompetenz«. Die-

se aktiv zu vermitteln oder zumindest zu fördern, haben sich viele Bibliotheken zur Aufgabe gemacht.

Nachdem Wilfried Sühl-Strohmenger letztes Jahr das gewichtige »Handbuch Informationskompetenz« herausgegeben hat (Berlin: De Gruyter Saur, 2012), das das Thema in grundsätzlicher und primär theoretischer Weise angeht, legt er nun gemeinsam mit Ulrike Hanke und Martina Straub einen schmalen, praxisorientierten Band vor, der »die Arbeit beim Planen von Führungen und Schulungen erleichtern« (Bucheinband) und zur »didaktischen Qualifizierung beitragen« will (S. 1). Das Buch, das in der neuen Verlagsreihe »Praxiswissen« erschienen ist, richtet sich vorrangig an Bibliothekarinnen und Bibliothekare in wissenschaftlichen und Hochschulbibliotheken.

Die beiden Autorinnen und der Autor, die alle an der Universität bzw. der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau tätig sind, verstehen Informationskompetenz in einem umfassenden Sinne als »Voraussetzung für die Fähigkeit zur Konstruktion von Wissen« (S. 4). Nicht nur entwickelt sich die Bibliothek zunehmend zu einem Lernort (»Learning Library«), sondern sie unterstützt das individuelle Lernen auch vermehrt durch gezielte Lehrangebote im Bereich der Bibliotheks-, Informations- und Medienkompetenz (»Teaching Library«). Insofern wirken Hochschulbibliotheken, gerade im Zuge des Bologna-Prozesses, als »Supportstrukturen der Lehre« (S. 5).

Nach vier einleitenden Kurzkapiteln zur Begrifflichkeit und zu den lerntheoretischen Grundlagen werden den Leserinnen und Lesern in Kapitel 5 (S. 11–25) »Lehrstrategien« vorgestellt: expositorisches Lehren, Cognitive Apprenticeship, Model of Model-Based Instruction (MOMBI), entdecken-lassendes Lehren und problembasiertes Lehren. Kapitel 6 (S. 26–54) präsentiert – auf jeweils einer Seite – 28 verschiedene »Lehrmethoden«, die, so die Aufforderung, kreativ eingesetzt und miteinander kombiniert werden sollen. Darunter finden sich sowohl naheliegende Methodenbausteine wie »Vortrag«, »Demonstration« und »Recheraufgabe« als auch unorthodoxe wie »Archäologenkongress / Aktives Strukturieren«, »Gruppenpuzzle« und »Lernstafette«. Im Anschluss an zwei Kapitel zu »Blended Learning« und entsprechenden Tools sowie zur Planung

und Umsetzung von Schulungsangeboten folgen in Kapitel 9 (S. 75–116) zehn unterschiedliche »Lehrszenarien«. Das erste Szenario beispielsweise beschreibt eine 30-minütige »Kurz Einführung in die Nutzung von Datenbanken«, das letzte Szenario die »Vermittlung von Informationskompetenz im Rahmen einer Lehrveranstaltung (eingebettet)«, die mehrere Präsenz- und noch mehr Arbeitsstunden umfasst. Für jedes Szenario werden die Ausgangslage skizziert, Lernziele formuliert, ein Planungsentwurf erstellt und ausführlich begründet; für einige Szenarien sind zusätzlich Mustermaterialien entworfen worden. Der Band endet mit abschließenden Überlegungen in Kapitel 10 und einem vierseitigen Literaturverzeichnis (mit 80 mehrheitlich deutschsprachigen Literaturhinweisen zum Thema). Optische Orientierung und Auflockerung verschaffen grafische Symbole, farbliche Hervorhebungen sowie zahlreiche Abbildungen, Tabellen, Schemata und Illustrationen.

Das vorliegende Buch und insbesondere die Lehrszenarien in Kapitel 9 geben viele hilfreiche Impulse und Ideen, wie Schulungsangebote zur Vermittlung von Informationskompetenz anders, spielerischer und möglicherweise auch effektiver gestaltet werden können. Der Dreischritt von Lehrstrategien, -methoden und -szenarien beugt dem unreflektierten Einsatz von pädagogisch-didaktischen (Einzel-)Elementen vor und hilft, eigene Schulungen kritisch zu hinterfragen. Die Umsetzung der vorgestellten Ansätze ist freilich nicht jedermanns Sache und erfordert einiges an Geschick und Erfahrung, damit die zugrundeliegenden Strategien und die eingesetzten Methoden für die Schulungsteilnehmerinnen und -teilnehmer unsichtbar bleiben und nicht lehrbuchmäßig wirken. Der theoretische Überbau scheint an manchen Stellen des Buches denn auch übertrieben; der ständige Verweis auf Theorien und Namen ist unnötig und ermüdend. Eine stärkere Fokussierung auf konkrete Schulungsinhalte wäre zweifellos nützlicher gewesen. Und dass die verwendete Literatur zum Teil unsorgfältig zitiert und aufgeführt wird, ist für ein Buch zum Thema »Informationskompetenz« eher bedenklich.

David Zimmer

